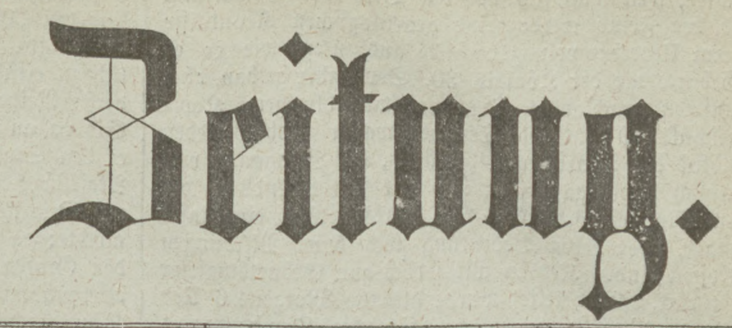
Dienstag, den 24. October.

# Thorner Zeitung.





Nro. 250. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

### Thorner Geschichts=Kalender.

25. Oktober 1853. Festliche Enthüllung des Copernicus=Denkmals.

## Tagesbericht vom 24. October.

Vom Kriegsschauplatze.

— Da die Gerüchte über eine Meinungsverschiedenheit, welche sich im Hauptquartier hinsichtlich des Bombardements von Paris ergeben und die eine Verzögerung der Operation veranlaßt habe, sich wiederholen, so ist es nothwendig, dieselben auch ebenso oft auf's entschiedenste zu bekämpfen. Es ist von keiner Differenz die Rede, Strategen und Politiker stnd völlig einig darüber, daß das Bombardement unerläßlich ist, und es sind rein militärische Gründe, welche veranlaßt haben, daß noch immer der Aufang nicht gemacht worden. Wir erinnern daran, daß bei Beginn des Feldzuges Leute, welche keine Ahnung von den Schwierigkeiten haben, die mit dem Aufmarsch einer Armee verbunden sind, über Langsamkeit und Verschleppung klagten, bis ihnen plötzlich die glänzenden Siege unseres Heeres eine andere Ansicht beibrachten. — Wer weiß, was jetzt der Tadler wartet? Denn es steht fest, daß es ein Monstreconcert werden wird, welches die deutschen Geschütze vor Paris aufführen sollen. Aber unterschätze man doch nicht die Schwierigkeiten der Vorbereitung. Es ist erst drei Wochen, seit die Cernirung von Paris vollständig ist, die Cernirungslinie beträgt gegen 18 Meilen; Paris besitzt detachirte Forts, die bei Straßburg fehlen, und endlich sind diese Forts mit Marin.geschützen armirt, die eine Meile weit tragen und Schiffspanzer durchschlagen können. Es ist also nothwendig, daß die Flanken unserer Geschütze mit Erdwällen von 30—40 Fuß Dicke und entsprechender Höhe gedeckt werden. Ermißt man endlich die Ungunst der Witterung während der letzten Woche, so wird die durch zwingende Umstände gebotene Verzögerung genugsam erklärt sein.

— Friedensunterhandlungen. Der Abgesandte des Marschall Bazaine, General Boyer, ist, wie die „Independance Belge" wissen will, nachdem er dem Marschall in Metz über seine Besprechungen im preußischen Hauptquartier vor Paris Bericht erstattet, in Brüssel am 21. eingetroffen und von dort nach England weiter gereist. Das belgische Blatt will ferner erfahren haben, daß der General mit einer Botschaft an die Kaiserin Eugenie betraut sei. Ferner ist der amerikanische Gesandtschaftssecretär Moor, der sich von Paris nach London begeben hatte, am 20. wieder in Brüssel eingetroffen, conferirte daselbst mit dem General Sheridan und trat sodann die Rückreise nach Paris, zunächst nach Versailles an. Alles das deutet auf einen lebhaften diplomatischen Verkehr zwischen Paris, dem preußischen Hauptquartier, London und der Kaiserin Eugenie. Diese Indicien machen es fast zur Gewißheit, daß die Unterhandlungen zwischen Marschall Baizaine und dem preußischen Hauptquartier sich nicht nur auf das Schicsal der Festung Metz bezogen, sondere zugleich eine weitgehende politische Bedeutung hatten.

Ueber die Grundlagen der schwebenden Verhandlungen liegen natürlich keine sicheren Angaben vor. Desto mehr machen sich Gerüchte geltend. So will man in Brüssel wissen, das mit dem General Boyer besprochene Project gehe dahin, daß Marschall Bazaine Metz räumt, wenn die pariser Regierung sich mit dem Grafen Bismarck über Friedenspräliminarien verständigt, welche der constituirenden Versammlung vorgelegt werden

— Dijon war am 18. d. noch nicht von deutschen Truppen besetzt, wie bereits irrthümlich gemeldet worden ist. —

— Einem Feldpostbriefe aus dem Lager vor Metz vom 17. entnimmt die „Brb. Ztg." Folgendes: „Wir haben jetzt täglich Ueberläufer von den Franzosen: vorgestern kamen sogar drei Offiziere. Letztere sagen zur Rechtfertigung ihres Schrittes, die Lockerung der Disziplin unter den Truppen sei derartig, daß die Offiziere ihres Lebens nicht mehr sicher sind. Auch sollen die Lebensmittel so knapp in Metz sein, daß der Soldat nur jeden dritten Tag ½ Pfund Fleisch ohne Salz erhält. — Gestern ist uns sogar im Tagesbefehl bekannt gegeben, daß unter der Einwohnerschaft der Festung Hungersnoth herrsche, und daß alle aus der Festung herauskommenden Einwohner nöthigenfalls mit Waffengewalt zurückzutreiben seien. Unter solchen Umständen ist es wohl sehr erklärlich, daß Bazaine, wie es heißt, kapituliren will."

Tours, 22. Octbr. Depeschen aus Lille vom 22. Octbr. zufolge ist St. Quentin gestern vom Feinde besetzt. Die Preußen marschiren auf Amiens in zwei Colonnen, eine auf Breteuil, die andere auf Montdidier.

Königliches Hauptquartier Versailles, 22. Octbr. (Offiziell.) General v. Wittig besetzte gestern Chartres (südwestlich von Paris). Vor Paris hat sich der Feind nach seinem gestern abgeschlagenen Angriff völlig ruhig verhalten. Vor Metz treffen täglich französische Ueberläufer in größerer Zahl bei unseren Vorposten ein.

Kinzheim (Elsaß), 23. Oct. (Offiziell.) In der vergangenen Nacht wurde die erste Parallele gegen die Südwest=Front der Festung Schlettstadt auf 500 bis 700 Schritte ausgehoben. Diesseits stehen 32 Geschütze im Feuer. Unser Verlust beträgt nur 3. Mann.

London, 22. October. „Daily News" veröffentlicht eine Depesche aus Saarbrücken vom 21. Oct., welcher zufolge vorgestern in Metz ernste Unruhen anläßlich der Proclamirung der Republik stattgefunden haben sollen. Es finden zahlreiche Desertionen halbverhungerter Soldaten aus Metz statt. — Einer Mittheilung des „Sun" zufolge beorderte die Admiralität das Kriegschiff „Helicon" nach Havre, woselbst die Bevölkerung englische mit Lebensmitteln befrachtete Schiffe gewaltthätig am Auslaufen verhindert.

---

Rom, 21. Oct. In mehreren Kirchen wurde ein Schreiben des Papstes affichirt, worin er erklärt, daß da die Invasion ihm und dem Concil die nöthige Freiheit raube, das Concil auf gelegenere Zeit vertagt wird.

### Briefe vom Kriegsschauplatze.

39.

Hauptquartier Sr. Maj des Königs Versailles 19. Octbr.

Das Wiegenfest des Kronprinzen ging ohne besonderes militairisches Gepränge vorüber, das absichtlich zu

### Eine Audienz beim Kaiser Napoleon auf Wilhelmhöhe.

Der Leser wird sich entsinnen, daß gleich nach Beendigung des Krieges von 1866 die Zeitschrift „Daheim" höchst bemerkenswerthe Besuche ihres Berichterstatters von der Mainarmee bei den Generalen Moltke, Falkenstein, Goeben und von der Tann veröffentlichte. — Demselben Schriftsteller, welcher später eine höchst interessante Serie von Studien über Mac Mahon, Canrobert, Montaubau, Persigny, Rouher, Favre, Thiers, Girardin 2c. veröffentlichte, ist es gelungen, eine Audienz in Wilhelmshöhe zu erlangen und sich länger als eine Stunde mit dem gefangenen Kaiser zu unterhalten. — Er ist der unter dem Pseudonym A. Mels bekannte Dr. M. Cohn, und er schreibt der Times darüber Folgendes:

Heute hatte der Kaiser die Güte, mir Audienz zu ertheilen, und ich übersende Ihnen die Details der Eindrücke, welche diese Unterredung auf mich gemacht hat.

Doch zuvörderst muß ich Ihnen sagen, wie ich auf die Idee kam, mich überhaupt dem Kaiser vorzustellen, und mich im voraus gegen den Vorwurf vertheidigen, welchen mir vielleicht ein Theil des Publikums machen wird, der Neugier des sensationsbegierigen Reporter die hohen Rücksichten, welche man dem Gebeugten, dem Ueberwundenen schuldet, geopfert zu haben. — Für mich war es, ich möchte es eine Pflicht des Gewissens nennen, diesen Schritt zu thun, denn ich war einer der wenigen deutschen Schriftsteller, welcher nicht in das allgemeine Verdammungsurtheil mit einstimmte, welches fast die gesammte deutsche Presse seit dem Staatsstreich über den Erwählten der französischen Nation fällte. Meiner tiefen Ueberzeugung mit felsenfester Treue anhangend, daß dieser Mann der Einzige wäre, der fähig war, die traurige Generation zu regieren, welche ihm das achtzehnjährige Regiment Ludwig Philipp's überliefert hatte, war ich nicht einseitig genug, den Maßstab der deutschen Moralisten an den Herrscher zu legen, welcher die Zügel eines Landes ergriff, wie ich solches am 2. Dezember 1851 gesehen. — Ich habe den dritten Napoleon 18 Jahre lang vertheidigt, trotz aller Angriffe, aller Feindschaften, aller Verdächtigungen, denen ich mich aussetzte. — Selbstverständlich war es, daß ich es unter der Würde der deutschen Schriftsteller hielt, die Leute jenseit des Rheines es wissen zu lassen, daß die deutsche Presse einen Sonderling hatte, der durchaus nicht nachbeten wollte, was man ihm über den Franzosenkaiser vorsagte, und der Frankreich zu gut kannte, um ihm die Verantwortlichkeit dessen zuzuschreiben, was dort geschah.

Aber wenn es dem Schriftsteller so ziemlich gleichgiltig war, ob der triumphirende Kaiser überhaupt wußte, ob er existire oder nicht (und er hat es nie gewußt) so hielt er es für seine Pflicht, zu ihm zu gehen in der Stunde des Unglücks, als der Degen seiner Hand entwunden und die Krone seinem Haupt entrissen — als alle Welt über den gefangenen Mann herfiel und ihn den Niedergebeugten, den Besiegten, mehr und immer mehr verletzte. Für würdig des deutschen Schriftstellerthums hielt ich es, dem gefallenen Kaiser die persönliche Sympathie zu zeigen, welche ich ihm während seiner Macht verborgen hatte.

Dies war der einzige Grund, der mich nach Wilhelmshöhe führte, und als ich nach ziemlich langen Umständlichkeiten die Gunst erhielt, empfangen zu werden, fühlte ich mich dadurch mehr geehrt, als wenn Napoleon mir in den Tuilerieen Audienz ertheilt hätte. Man möge immerhin die Achseln hierüber zucken — aber ich verlange, daß man die Ueberzeugung, aus der ich nie Hehl gemacht habe, achte!

. . . . . . . . . . . Herr Pietri, den ich mir als einen ältlichen Herrn vorgestellt hatte, der aber höchstens dreißig Jahre alt und seit mehreren Jahren schon Privatsecretär des Kaisers ist, führte mich in das Cabinet des gefangenen Monarchen, welches er gleich darauf verlies. Es war ein sehr kleines Gemach, welches wenige andere Möbel als ein großes Bureau mit Papieren und Zeitungen bedeckt enthielt — einen Tisch, Stühle und Fauteuils mit Seidenüberzügen von ziemlich verschossenen Farben bedeckt. — Es war sehr heiß in diesem Cabinet und ein helles Feuer brannte im Kamin, während der Regen in heftigen Strömen gegen die hohen Fenster schlug. — Ein erster Blick, den ich umherschweifen ließ, zeigte mir auf dem Bureau ein reizendes Bild der Kaiserin, ein gleiches des Prinzen und eine Photographie eines reich verzierten Crucifixes. Nicht ohne Erstaunen sah ich eine Bibel liegen.

Der Kaiser stand neben dem Kamin — ich verbeugte mich, und wie ein Blitz zuckten drei Worte durch mein Hirn . . . . Ham — Solferino — Wilhelmshöhe — der blendende alles hinreißende Triumph zwischen zwei Gefangenschaften! . . . Und immer tiefer beugte sich mein Hanpt vor dieser verkörperten Tragödie! . . .

Man weiß, daß der Kaiser in seinem drei und sechszigsten Jahre steht, und von Neuem sah ich, wie sehr man sich in Acht nehmen muß, allen flüchtigen Eindrükken, die der Oeffentlichkeit übergeben werden, Glauben zu schenken. Ich habe selten, fast nie ein besser conservirtes Gesicht gesehen, und man kann sich denken, wie genau ich es mir während der Stunde, welche ich ihm gegenübersaß, ansah. Jedermann würde ihm wenigstens zehn Jahre weniger geben. Sein Schnurrbart ist noch gänzlich blond und spielt so wie der Knebelbart leicht ins Röthliche — an der Wurzel des Letzteren fangen einige graue Haare an. Sein Haupthaar ist aschblond und nur leicht gebräunt und seine Stirn, die fast noch ohne Runzeln, ist mattweiß. Nichts von der Apathie früherer Zeiten lag auf diesem Gesichte, und von all dem marasmus seniles, von dem ich so viel gelesen, fand ich keine Spur! Da ich den Kaiser nie in einer solchen unmittelbaren Nähe gesehen hatte, muß ich es unentschieden lassen, ob die, welche uns so viel von dem gebrochenen Mann mit dem verschlossenen Blicke erzählen, uns Phantasiestücke zum Besten gaben, oder ob das Unglück, das ihn betroffen, ihm eine neue Widerstandskraft verliehen hat. Mit einem freundlichen Lächeln bewillkommte er mich, dankte mir für meinen Besuch und mit einer hohen Handbewegung wies er mir einen Sessel wenige Schritte von dem, auf welchem auch er Platz nahm. Einige Fragen über mein literarisches Schaffen, über mich selbst und dann . . . . als wenn es diese Frage wäre, die auf den Lippen seit meinem Eintritt schwebte: „Erzählen Sie mir, was Sie über Straßburg wissen." Ich mußte ihm lange von der eroberten Stadt erzählen und von der zerschmetternden Wirkung unserer Artillerie. Er litt augenscheinlich während meiner Erzählung und mehr als einmal hörte ich die Worte: „Unglückliche Stadt", von seinen Lippen. Als ich sagte, daß jeder gute Deutsche, der Frieden einmal geschlossen, das Vergessen der Vergangenheit und eine aufrichtige Versöhnung mit dem französischen Volk wünschen müsse, fragte er mich, ob ich nach Annexion von zwei Provinzen eine solche Versöhnung für möglich hielte, und als ich hin-

sein schien, weil man sich höheren Orts der Erwartung hingab, der Feind werde seine genealogischen Kenntnisse zu einem Ueberrumpelungsversuche ausbeuten, wie er es am Geburtstage der Königin 30. September gethan, aber von unseren wachsamen Truppen mit blutigem Kopfe heimgeschickt wurde. Die Truppen waren deshalb jeden Augenblick der Allarmirung gewärtig, die Belagerten verhielten sich jedoch ganz still, und erst spät Abends in der zehnten Stunde, hörte man von Paris herüber eine starke Kanonade, über deren Bedeutung noch keine Meldungen eingetroffen sind. Kehren wir jedoch zur Geburtstagfeier selber zurück. Eingeleitet wurde dieselbe Morgens 6 Uhr durch große Reveille, an welcher sich die Tambourcorps aller hier garnisonnirenden Truppen betheiligten. Vormittags fand in der Schloßkirche Gottesdienst statt, dem der König, der Kronprinz, die hier anwesenden Fürstlichkeiten etc. beiwohnten. Nach dem Dejeuner, das der König in der Wohnung des Kronprinzen nahm, fand daselbst Gratulationscour statt, und um 3 Uhr versammelte sich daselbst die glänzende Gesellschaft in dem weitläufigen Schloßparke, in welchem sämmtliche Fontainen wieder sprangen. Ursprünglich war auch Concert im Parke angeordnet, mit Rücksicht auf die im Schloße untergebrachten Verwundeten und Kranken unterblieb jedoch die Musikaufführung. Kurz vor 3 Uhr erschien der Kronprinz im Wagen vor dem Gitter des Schloßhofes, erwartet von der Generalität und einer unabsehbaren Menge Militairs und Habituants. Sr. K. H. befand sich augenscheinlich in heiterster Stimmung den bekannten kurzen Pfeifenstummel im Munde, der, vielleicht ein Geburtstagsgeschenk, einen ganz neuen Porzellankopf trug, grüßte er verbindlichst nach allen Seiten hin und verfügte sich, mit Offizieren und Soldaten plaudernd, nach der großen Freitreppe hinter dem Schlosse, wo der König mit gewohnter Pünktlichkeit Schlag 3 Uhr zu Pferde eintraf, gefolgt von dem Prinzen Carl, dem Prinzen Luitpold von Baiern, den Ministern Graf Bismarck und v. Roon etc. sämmtlich zu Pferde, während Herzog Wilhelm von Meklenburg, noch immer an der in Laon erhaltenen Verwundung laborirend, im Wagen blieb. Auch der König sah gestern so frisch und munter aus, wie ich ihn seit langer Zeit nicht gesehen. Verbindlichst unterhielt er sich mit den ihn im weiten Halbkreise umstehenden Offizieren, hier ein freundliches Wort, dort einen Händedruck spendend. Die mit dem Eisernen Kreuz Decorirten ließ sich Sr. Majestät persönlich vorstellen, und belobte sie wegen der bewiesenen Bravour. Plötzlich blieb sein Auge auf einer eigenthümlichen Gruppe haften. Der Stabshornist des 5. Jägerbataillons war früher auf dem Marsche in der Villa eines Versailler Bürgers einquartiert gewesen, und dort mit der Familie desselben bekannt geworden, die mittlerweile nach der Stadt zurückkehrte und mit Vergnügen den anspruchlosen Mann wieder in ihre Wohnung aufnahm, als dessen Bataillon hier einrückte. Beim Dejeuner gestern erzählte er nun, daß Nachmittags die Wasser im Parke springen werden, und der Sohn seines Wirthes, ein hübsch aufgeweckter Junge von 12 Jahren, bestürmte den Cousin so lange mit Bitten, ihm bei dieser Gelegenheit den „Grand Comte Bismarck“ zu zeigen bis dieser einwilligte. Um die Wünsche des Knaben soviel wie möglich zu erfüllen, hatte er sich mit demselben in die vorderste Reihe gedrängt. „Was ist das für ein Knabe, den Sie da an der Hand haben?“ fragte der König, indem er den Stabshornisten zu sich heranwinkte. „Zu Befehl, Majestät,“ lautete die Antwort, „das ist der Sohn meines Quartiergebers, der gern den Grafen Bismarck sehen möchte; da habe ich ihm gesagt, ich wollte ihm nicht nur den Grafen Bismarck, sondern auch seinen gegenwärtigen, allergnädigsten König zeigen!“ „Du, Karl!“ rief der König lachend, sich an seinen Bruder wendend, „hast Du gehört?“ das giebt ein famoses **Tischgespräch!** Graf, kommen Sie doch mal her, hier will Jemand Ihre Bekanntschaft machen!“ Während der König mit dem Knaben sprach, sich nach seinen Eltern, ob er schon die Schule besuchte rc. erkundigte, schlug ein hinter ihm stehender Offizier dem Knaben die Mütze vom Kopfe, die dieser nach französischer Sitte, keck auf das eine Ohr gestülpt hatte. „Nicht doch, lassen Sie das!“ wehrte der König. Dem Knaben war durch diesen Zwischenhall die ganze Freunde verdorben; hätte er gewußt, meinte er nachher, daß es in Preußen Sitte sei, die Kopfbedeckung im Gespräche mit Anderen abzunehmen, er würde es gewiß gethan haben, in Frankreich thue man das nicht. Keiner war aber stolzer und vergnügter wie der Stabshornist, der seinem Franzos zu einer persönlichen Unterredung mit dem Könige verholfen hatte. — Der Umzug im Parke, der mehr einer Völkerwanderung als einem Spaziergange glich, dauerte bis $4^1/_2$ Uhr, um 6 Uhr versammelten sich die Herrschaften in der Präfectur beim Könige zum Diner, und mit dem großen Zapfenstreiche, ausgeführt von sämmtlichen hier weilenden Musikkorps, zu welchem der Donner der Geschütze von Paris markigen Takt schlug, schloß die Feierlichkeit. L.

---

# Deutschland.

**Berlin,** d. 22. Oct. **Die Gesammteinnahme** des Central-Comité der Deutschen Vereine zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger beträgt jetzt 1,859,000 Thlr. Die Fonds welche für die neu zu gründende Invalidenstiftung bis jetzt eingesendet sind, haben schon die Höhe von 341,000 Thlr. erreicht. Die Stiftung wird den Namen-Wilhelmsstiftung führen.

— **Unterhandlungen.** Wie wir hören, werden sich auch italienische Unterhändler jetzt in das Hauptquartier begeben. Man bringt dies mit der Absicht der Wiedererwerbung von Savoyen u. Nizza in Verbindung.

— **In Bezug auf die Landtagssession** wird jetzt in einigen Blättern gemeldet, daß Reichstag u. Landtag zusammen tagen sollen. Wie uns aus guter Quelle bestimmt versichert wird, ist eine solche Entscheidung nicht erfolgt; ebenso unbegründet ist auch die Nachricht, daß sofort nach den Urwahlen der Reichstag einberufen werden soll; es ist vielmehr wahrscheinlich, daß die Abgeordnetenwahlen noch vor dem Zusammentritt des Reichstages erfolgen.

— Den 23. d. **Wandlung der patriotschen Partei.** Im politischen Programm der „entschiedenen“ Patrioten, d. h. der äußersten Rechten dieser Partei scheint sich eine eigenthümliche Wendung vorzubereiten. Die Donauzeitung wendet sich wiederholt und in heftigster Weise gegen Oesterreich, mit dem weder eine engere noch eine weitere Allianz mehr denkbar sei, und fordert auf, sich auf den Boden der Thatsachen zu stellen. d. h. Preußen an der Spitze des neuen Deutschlands anzuerkennen. Ein nicht minder „entschiedenes“ Blatt der Patrioten, die „Rheinpfalz“ schreibt, sie sehe vom kirchlichen Standpunkte aus nicht ein, warum man sich dem „Preußischwerden“ länger entgegenstellen solle. Dagen bemerkt die „Augsburger Postzeitung“. das Organ der „Gemäßigten“ im materiellen Interresse des Volkswohls scheinen es ihr Pflicht, soviel von der Selbstständigkeit Bayerns zu retten „als der Erhaltung noch werth sei.“ Gelinge dieß nicht, dann werden dafür auch sie (die Postzeitung) sich nicht weiter „erhitzen.“

— **Der König von Württemberg** richtete an den Kronprinzen von Preußen ein Glückwunschtelegramm d. d. 18. Oztober, worin er demselben zugleich die Verleihung des Großkreuzes des Militärverdienstordens anzeigt. In dem Telegramme heißt es: „Ich habe Dir diesen Orden in dankbarer Annerkennung der von Dir mit Deiner tapferen Armee, welcher auch meine Truppen angehören, erfochtenen herrlichen Siege verliehen. Mein Kriegsminister v. Suckow wird Dir die Insignien desselben überbringen.“ Der Kronprinz erwiederte hierauf: „Meinen innigsten **Dank** für Orden, den ich mit der Haltung Deiner braven Truppen in diesem herrlichen deutschen Feldzuge verdanke.“ Die Kammern wurden am 21. d. eröffnet und denselben Regierungsvorlagen betreffend Forterhebung der Steuern bis zum 31. Januar 1871 sowie bezüglich eines weiteren Militärcredits von 8,700.000 Fl. gemacht. Vicepräsident Probst beantragte, Referat der Finanzcommission morgen um 9 Uhr Morgens entgegenzunehmen. Mohl verlangt dagegen, daß bei der Wichtigkeit der Vorlage eine längere Frist zur Berathung derselben in der Commission festgesetzt werde. Nach lebhafter Debatte wurde der Antrag Probst's mit großer Majorität angenommen. Für den Antrag Mohl's stimmten nur wenige Mitglieder der Volkspartei.

— Im **Verein zur Wahrung der Interessen** des Grundbesitzes, der nach längerer Sommerpause am Freitag Abend bei Engelhardt wieder eine Generalversammlung abhielt, zog der Vorsitzende des Vereins, Herr Stadtrichter Willmanns in einem längeren Vortrage eine Parallele zwischen dem Einfluß des Krieges auf den Realcredit und auf den kaufmännischen Credit. Während der erstere durch den Ausbruch des Krieges fast vernichtet werde, leide der Realcredit erst beim Abschluß des Friedens. In demselben Augenblicke müsse deshalb der Staat helfend auftreten, vor Allem aber der Grundbesitz selbst der Gefahr vorzubeugen suchen durch Gründung

---

zufügte, daß der Krieg dermaßen vorgeschritten und die öffentliche **Meinung in Deutschland** fast einstimmig sei, um die Annexion zu verlangen, so daß die preußische Regierung, selbst wenn sie es wollte, kaum mehr anders handeln könnte — da änderte der Kaiser die Unterhaltung und sprach von der fremden Presse, die so beharrlich seine Regierung befeindet hätte. Ohne jegliche Bitterkeit, ohne sich zu beklagen, sprach er, wie ein Mann, der nicht verstand, wie ein Philosoph, der die Ursache eines Phänomens sucht, — Er war erstaunt, daß man stets so viel Geräusch und Wesen von der geringsten Sache, die in Paris passirt sei, gemacht habe, und daß man die Regierung und ihn für Alles verantwortlich gemacht hätte. Ich hatte oft dasselbe gedacht — ich hatte selbst einmal in einem sonst ernsten deutschen Journal gelesen, daß ein Traupmann nur unter einem Napoleon III. möglich gewesen wäre! „Passiren denn nicht anormale Sachen in jeder Hauptstadt?“ sagte der Kaiser — „und wer in London z. B. ist wohl unsinnig genug, die Regierung dafür verantwortlich zu machen?“

Ich wollte den Journalismus vertheidigen und sagte, daß jene Sensationscorrespondenten, die jeder Klatscherei willig ihr Ohr liehen, höchstens Schriftsteller wären, die Frankreich und das, was des Kaisers Regierung für das Land gethan, nicht kennen, aber daß die Franzosen selbst viel schuldiger wären, wie alle Zeitungscorrespondenten, denn sie müßten, wenn sie nicht blind wären, anerkennen, was der Kaiser zwanzig Jahre lang für das materielle Wohl Frankreichs gethan (ich machte den Kaiser auf eine der letzten Nummern der Grenzboten und einen Artikel Gustav Freytag's über dieses Thema aufmerksam), und in einer Stunde hätten sie Alles vergessen, in der Stunde der höchsten Gefahr. Ich sagte ihm, daß es wohl Hunderttausende in Deutschland gäbe, welche den 4. September als einen schmachvollen Tag in Frankreich's Geschichte betrachteten. Bei einem Volke, das in die ganze Welt hinausposaunt, daß es an der Spitze der Civilisation stehe, hätten alle antibonapartistischen Meinungen am Tage verschwinden müssen, an welchem der Kaiser unterlag. Das wäre würdig einer Nation gewesen, die sich die große par excellence nennt.

Während ich dies sagte, zuckte keine Muskel auf des Kaisers Gesicht, doch er lächelte, als ich ihm erzählte, daß Herr Thiers dem Kaiser Alexander gesagt habe, es gäbe in Frankreich keine bonapartistische Partei mehr. — Herr Thiers hätte Recht, meinte er, es hätte auch nie eine bonapartistische Partei in Frankreich gegeben; das ganze Volk sei bonapartistisch. Alle anderen Parteien beständen nur aus Generalen ohne Armeen. — Diese unsinnige Republik ohne wirkliche Republikaner, sagte ich, sei ein eben so großes Elend für Frankreich in diesem Augenblicke wie der Krieg selbst; einer Regierung gegenüber, die keine Wurzeln im Volke hat, sich hauptsächlich auf Journalisten und Advocaten stütze, würden die Friedensbedingungen des Königs von Tag zu Tag größer und härter werden. Man kann Deutschland zu dem Außerordentlichsten zwingen, und Deutschland hat die Macht, es zu leisten! Wir bedauern es alle, wir wünschen alle sehnlichst den Frieden herbei, aber unsere Regierung schuldet unserem Volke andere Friedensgarantieen als die Persönlichkeiten, die heute J. Favre und Gambetta heißen — morgen wahrscheinlich Rochefort und Flourens und übermorgen vielleicht der Mechaniker Megy.

Man hat schon oft gesagt, daß der Kaiser außerordentlich zuzuhören versteht, und ich sah, wie dies die Wahrheit sei. Er hatte, während ich sprach, ein fast bewegungsloses Gesicht, und obgleich das, was ich sagte, ein vielfach erörtertes Thema ist, hörte er doch mit einer so gespannten Aufmerksamkeit zu, als wenn Niemand vor mir je so etwas gedacht hätte.

Nach dem, was ich von dem Kaiser gehört, kann ich Ihnen die Versicherung geben, daß der General Trochu am 4. September eine, gelinde gesagt, schnöde Rolle gespielt hat. Bis zum letzten Augenblicke hatte er der Kaiserin die Versicherung gegeben, daß eine Revolution nicht möglich sei, daß nichts zu befürchten wäre. Und mit ein paar Hundert Mann hätte er auch wirklich Alles vermeiden können.

Der Kaiser war sehr bewegt, als er mir erzählte, welchen tiefen Eindruck das Unglück Frankreichs auf den kaiserlichen Prinzen gemacht habe; er war wirklich in dem Augenblicke ein Vater, welcher von seinem einzigen Sohne sprach. Ich that keine Frage über den Tag von Sedan, so interessant es für mich auch gewesen wäre, einige Details von ihm über diesen für unsere Waffen so glorreichen Tag zu erfahren. Nur wer Soldat gewesen ist, kann so etwas noch empfinden. Unsere Offiziere und Soldaten, wenn sie den Kaiser und seine Offiziere sehen, grüßen und beugen ihr Haupt vor solch einem unendlichen Mißgeschicke: — sie, die so oft ihr Lebeen eingesetzt haben, um dieses selbe Mißgeschick herbeizuführen, und während dessen sitzt der Philister hinter seinem Seidel Bier, schreit, schimpft, raisonnirt, meint, daß es schäudlich sei, den Kaiser so gut zu behandeln — „der Kerl müsse nach Spandau!“ — Wie oft habe ich diesen wohlfeilen Patriotismus mit angesehen, mit angehört! Sie wissen nicht die thörichten Schwätzer, daß unsere Enkel und Urenkel noch stolz darauf sein werden, wie Preußens König den gefangenen Franzosenkaiser behandelt — ebenso wie es heute noch Engländer giebt, welche erröthen, wenn der Name Hudson Love ausgesprochen wird. — Es giebt nichts Grausameres als die Leute, die nie Menschenblut fließen sahen.

Aber die Voreingenommenheit schlägt wirklich mit Blindheit! Was sollten der Welt Alles die angeblich bei Frau von Reiset confiscirten Papiere beweisen! Und was hat man eigentlich bisher bewiesen? Wenn man in dem Leben des Herausgebers nachsuchen würde, — meinte der Kaiser — glauben Sie, daß man daraus ein „Leben der Heiligen“ machen könne? Was denkt darüber der Graf von Keratry? . . . wenn man mit ihm selbst anfinge? Ich erzählte dem Kaiser, daß ich schon im Jahre 1867 bei Gelegenheit einer biographischen Studie über Jules Favre im „Daheim“ die Rolle fast wörtlich vorausgesagt hätte, die dieser berühmte Advokat jetzt spiele und ich citirte ihm die Worte, die ich damals schrieb.

Lächelnd erwiederte er mir, er könne mir hierüber kein allzu großes Compliment machen, da dies zu leicht zu errathen gewesen wäre.

Der Kaiser ist voll Lob und Dankbarkeit für die Art und Weise, wie man ihn behandelt; „er wisse sehr wohl,“ sagte er, „was er dem König und der Königin schulde, so wie allen denen, die man ihm zur Umgebung gegeben hat, und die darin wetteifern, ihn so wenig wie möglich fühlen zu lassen, daß er ein Gefangener sei.“

Ich glaube die Zeit ist noch nicht gekommen, über andere Gegenstände zu sprechen, über die der Kaiser die Güte hatte, sich mit mir zu unterhalten. Während dieser über eine Stunde dauernden Audienz war der Kaiser ruhig, liebenswürdig und oft lächend, aber ein weniger scharfer Beobachter, als ich es bin, hätte ganz gut den Schleier tiefer tödtlicher Traurigkeit bemerkt, welcher über ihn geworfen war. Es war tief erschütternd! Ich fand den Kaiser, wie ich ihn mir vorgestellt hatte, trotz allem, was die feindliche Phantasie über ihn veröffentlicht hat. — Er ist ein Mann — in der ganzen Bedeutung des Wortes — würdig und ruhig im Unglücke, wie er es auf der Höhe seiner Macht gewesen.

Während der ganzen Zeit, daß ich mit ihm sprach, hörte ich keine Klage, kein bitteres Wort von den Lippen dieses Mannes, dem ein einziger Feldzug seinen ganzen Ruhm und den schönsten Thron der Welt gekostet hat.

und Förderung von Genossenschafts-Instituten zur Hebung des Realcredits, zur Verwandlung der Hypotheken in Börsenpapiere und durch Hinwirkung darauf, daß dem großen Geldinstitute des Staates Hilfe in gleicher Weise wie dem Kaufmanns- und Großindustriellen-Stande zu Gute kommen. — In einem Vortrage des Herrn Adler über das Verhältniß der Eigenthümer zu ihren zu den Fahnen einberufenen Miethern wurde es als wünschenswerth hingestellt, daß bei den Stadtverordneten der Beschluß extrahirt werde, daß die in Folge des Krieges entstandenen allgemeineu Miethsausfälle von der Commune getragen werden müßten.

— Proffessor Friedrich v. Raumer hatte für das bevorstehende Winterhalbjahr eine öffentliche Vorlesung über Geschichte der Verfassung und Politik angekündigt, dieselbe jedoch durch folgenden Anschlag am schwarzen Brett der Universität wieder abgesagt: Mein hohes Alter, (90 Jahre) die bevorstehende ungünstige Jahreszeit, die bestimmte Weisung der Aerzte, zwingen mich, die von mir angekündigte Vorlesung nicht zu halten; doch hoffe ich, meine jungen Freunde werden mich in gutem Andenken behalten.

— Das Bombardemeut von Orleans. Die „Nordd. Allg. Zeitung" enthält folgende offiziöse Mittheilung: „Versailles, 18. October. In französischen Berichten über das neuliche Treffen bei und in Orleans (bei dem wir übrigens gegen 6000 Gefangene gemacht haben) und über die Einnahme dieser wichtigen Stadt, ist gesagt, daß unsere Artillerie dieselbe, obwohl sie eine offene sei, bombardirt habe. Dies ist eine Entstellung der wirklichen Vorgänge bei dieser Gelegenheit. Orleans läuft auf der französischen Seite in eine lange, fast lediglich aus einer doppelten Häuserreihe bestehende Vorstadt aus. Hier und in den benachbarten Weingärten hatten sich französische Schützen festgesetzt die noch, nachdem die Stadt selbst in unseren Händen und die letzten Ausgänge auf dieser Seite von deutschen Truppen genommen waren, ein lebhaftes Feuer bis nach Dunkelwerden unterhielten. Die Infanterie war allein nicht im Stande dieselben zu delogiren, und so wurde Artillerie zur Vertreibung dieser Schützen verwendet, wie dies in diesem Kriege und in allen andern hundertmal geschehen ist, ohne daß nachher über ein Bombardement einer offenen Stadt geklagt worden wäre.

— Der Ausschuß des deutschen Protestanten-Vereins wird am Sonnabend den 26. d. Mts. in Kassel zusammentreten um zu berathen, ob noch in irgend welcher Form der Protestantentag während der Herbstwochen einberufen werden müßte oder könne. In Darmstadt, wohin die Versammlung vor dem Kriege eingeladen war, ließe sie sich gegenwärtig nicht gut abhalten. Dagegen denkt man wohl an Leipzig wo sie anscheinend auch unter den dermaligen Umständen willkommen sein würde. Programm und Form werden aber wohl auf jeden Fall etwas eingeschränkt werden, der Lage gemäß.

## Ausland.

Frankreich. Ueber die Mission Keratry's nach Madrid gehen den Londoner Journalen „Times", „Daily News" und „Daily Telegraph" v. 22. d. telegraphisch Meldungen aus Madrid zu, welche übereinstimmend mittheilen, daß Keratry bei der spanischen Regierung das Ersuchen gestellt habe, das Verbot für die Ausfuhr von Pferden und Waffen aufzuheben; Prim habe indessen diese Forderung mit Entschiedenheit abgelehnt, da eine Erfüllung derselben einem Bruch der Neutralität gleichkäme. — Tours d. 21. d. Ein Decret der Regierung erklärt, daß die Stadt Chateaudun sich wohlverdient um das Vaterland gemacht habe. Ein Credit von 100,000 Frcs. wird der Stadt zur Entschädigung der durch die Vertheidigung erlittenen Verluste überwiesen. — Thiers ist diese Nacht hier eingetroffen. — Nachrichten über Brüssel v. 21. d. Nach Berichten aus Marseille, die dem hier aus Tours eingetroffenen Blatte „Le Français" entnommen sind, weigert sich die Bürgergarde in ihre Auflösung zu willigen. Der aus Tours gesandte neue Chef der Verwaltung des Departements findet keinen Gehorsam. Wie das genannte Journal erfährt, soll derselbe sogar in Haft genommen sein. Aus Toulouse wird gemeldet, daß der dort gebildete Wohlfahrtsausschuß aufgelöst ist. „Indépendance Belge" will wissen, daß General Boyer aus Metz hier eingetroffen und Nachmittags 5 Uhr nach England weiter gereist ist. Das Blatt fügt hinzu, man sage, der General sei mit einer Botschaft an die Kaiserin Eugenie betraut. Berichte aus Tours melden, daß nunmehr wirklich mit Thiers wegen Uebernahme des Kriegsministeriums verhandelt werde.

## Verschiedenes.

— Ein Pröbchen der ultramontanen deutschen Presse aus dem (Elsaß.*) Rom. Es ist vollbracht.

Rom ist nach einem kurzen Kampf eingenommen worden. Die Italiener sagen, sie haben dabei 21 Todte gehabt, worunter 3 Officiere, und 117 Verwundete, worunter 5 Offiziere. Es war dies ein nicht sehr bedeutender Kampf, und es scheint man habe damit vielmehr wider den Eingang des Feindes protestiren wollen, als eigentlichen Widerstand zu leisten. Die Vertheidiger Roms waren nur 10,000; die italienischen Truppen welche die Eroberung machten, zählten 70,000 Mann. Es ist aber der Schluß eines Kampfes welcher seit 11 Jahren währet. Napoleon III. hat ihn angefangen, die Regierung der Nationalvertheidigung ließ ihn ohne Protestation vollenden, und das ist jetzt mehr als ein großes Unglück.

Italien will groß werden, und zu diesem Zwecke will es alles was italienisch spricht unter einen Zepter vereinigen.

Preußen will groß werden, und zu diesem Zweck will es alles was deutsch spricht unter einen Zepter vereinigen.

Dem König von Italien fehlte noch Rom mit den sehr verringerten römischen Staaten. Dem König von Preußen fehlt noch Elsaß und Lothringen nebst dem deutschen Theil Oesterreichs.

Hat der König von Preußen das Recht nicht Elsaß zu nehmen, so hat der König von Italien das Recht nicht Rom zu nehmen. Ja er hat es viel weniger, hundertmal weniger.

Einer der größten Fehler Napoleons war dieser, daß er vorgab alle Länder welche dieselbe Sprache sprechen, müssen unter einer Regierung vereinigt werden. Damit sprach er das Todesurtheil Frankreichs, das Todesurtheil Oesterreichs und vieler anderer Länder.

In Elsaß und Lothringen spricht man deutsch, in der Bretagne brittisch, u. s. w. Gibt es einen Franzos, ja einen einzigen, der darum sagen wird, daß wir zu Preußen gehören sollen, oder daß man die Bretagne soll fahren lassen? —

Gilt das Ding oder vielmehr das Unding nicht bei uns, so soll es auch in Italien nicht gelten!

Es war dies eine erste Ursache damit die Regierung, die Zeitungen, alles was in Frankreich das Wort führen kann, laut die Stimme erheben sollte um gegeu den italienischen Raub zu protestiren.

Wir begreifen daß Protestanten, Juden und abgefallene Katholiken in den Zeitungen und anderswo früher es mit dem Victor Emanuel, mit Garibaldi; mit all' dem Gesindel gehalten haben, welches sich so pompös den Namen „Italien" gestohleu hat. Es galt damals nur gegen die Kirche, nur gegen den Papst, — und Katholiken, Kirche und Papst, die waren ihnen ja vogelfrei. Für sie gab es kein Recht, keine Sicherheit, keinen Respekt. Die „Ehrwürdigen" der Freimaurerlogen gaben damals den Ton an, und die Eingeweihten und nicht Eingeweihten, die Helfer und die Helfershelfer sangen das Lied mit.

Jetzt aher heißt es für uns alle, Katholiken oder nicht Katholiken, Protestanten und Juden und Freimaurer uud Abgefallene aller Art: Mit dem Maaße mit welchem du auggemessen, mit dem wird dir auch ausgemessen werden. Das nämliche Recht, mit welchem Viktor Emmanuel dem Papste seine Staaten wegstiehlt, dieses nämliche Recht hat Preußen über Elsaß und Lothringen, und weit mehr.

Wer kein Hochverräther am Vaterland sein will, muß jetzt protestiren, laut protestiren wider das, was in Italien in diesen letzten Tagen und in diesen letzten Jahren vorgegangen ist.

Wer es gutheißt, daß Viktor Emmanuel von Piemont das italienisch sprechende Rom wegnehme, der heißt es auch gut, daß der ganz Deutschland vereinigende Wilhelm von Preußen das deutsch-sprechende Elsaß wegnehme. Dadurch verkauft man sein Vaterlaud.

Es muß dawider protestirt werden. Gleichgiltig darf man nicht sein.

*) Ein lieber Freund, der jetzt beim Cernirungs-Corps vor Schlettstadt steht, gedachte unser in der Ferne und überschickte uns mehrere Nummern von „der Elsäßische Volksbote", einem ultramontanen Wochenblatte. Der mitgetheilte Artikel ist noch maßvoll gehalten. Die Redaktion.

## Locales.

— **Nicht zu vergessen** die heute Dienstag d. 25. d. M. 8 Uhr Ab. im Lokale des Herrn Hildebrandt stattfindende Versammlung zur Vorberathung über die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen.

— **Zu den Abgeordnetenhaus-Wahlen.** Das Central-Wahl-Comite der Fortschrittspartei erließ kürzlich eine Wahlansprache an die Wähler, welche also lautet: „Wähler von Stadt und Land! In wenigen Wochen wird das Preußische Volk die Aufgabe zu erfüllen haben, die Männer zu nennen, welche als Wahlmänner die Mitglieder des Preußischen Abgeordnetenhauses wähleu sollen. Wir zweifeln nicht daran, daß trotz der gewaltigen Kriegsereignisse, welche in diesem Augenblicke vorzugsweise die Aufmerksamkeit u. die Theilnahme Aller in Anspruch nehmen, unsere Mitbürger ihre Pflicht thun und sich recht zahlreich an der Wahl betheiligen werden, gilt es doch, nicht bloß für sich allein, sondern auch für die Brüder und Söhne im Felde zu wirken, damit sie nicht, heimkehrend von der siegreichen Vertheidigung unserer Grenzen, zu Hause Zustände finden, in welchen die Freiheit und das Volksrecht vergebens eine Stätte suchen. Lasse sich Niemand durch den Glauben, daß die Neugestaltung Deutschlands ja die Bedeutung des Preußischen Landtags herabdrücke, von einer energischen Thätigkeit für die Wahl und von seiner Theilnahme an der Wahl abhalten. Es gilt diesmal ein Abgeordnetenhaus zu wählen, welches jeden Falls diezwei für das Gemeinde- und Familienleben wichtigsten Gesetze festzustellen haben wird, nämlich die Kreisordnung und das Schulgesetz. — Möge jeder Wähler daran denken, daß es jetzt in seiner Hand liegt, darüber zu entscheiden, ob er künftighin selbst mitbestimmen soll über dte Lasten der Kreisverwaltung, über die Anlagen, welche im Kreise zu treffen sind und darüber, ob seine Kinder zu selbstständigen freien Bürgern oder zu gehorsamen Dienern mit beschränktem Unterthanenverstand erzogen werden sollen. Das bedenkt und deshalb thut Eure Pflicht. Gebt sowohl selbst zur Wahl, als regt auch Eure Mitbürger und Freunde an, dasselbe zu thun!"

— **Vom Kriegsschauplatze.** Von zuverlässiger Seite wird uns nachstehender Vorfall, der sich vor Metz ereignete, mitgetheilt. Die einjährigen freiwilligeu Herren Appel und Vogt, welche als Abiturienten zu Michaelis das Gymnasium verlassen haben und unlängst, im September, dem Inf. Reg. Nr. 61 nachgesandt worden sind, kamen kürzlich vom Vorpostendienst und quartirten sich in einem verlassenen Häuschen ein. Ihr Kompagnieführer, Herr Prem. Lieut. Wenzel, ließ ihnen sagen, sie möchten zu ihm kommen, er würde ihnen ein besseres Quartier anweisen. Kaum hatten die Beiden das Häuschen verlassen, so schlug eine Bombe in dasselbe ein und zertrümmerte Alles.

— **Feldpostbrief.** Aeußerste Vorposten vor Metz d. 19. Oct. Am 16. d. M. trafen die von dem Kreise, namentlich von der Stadt Thorn, unserer werth- u. hochgeschätzten Ganison, gespendeten Liebesgaben hier ein und wurden von Seiten des Regiments zu gleichen Theilen an die 3 Bataillone und von diesen wieder an die 12 Compagnien gleichmäßig vertheilt, welche letztere dieselben so verloosten, daß jeder einzelne Mann, so gut es ging, etwas erhielt. — Indem wir der Stadt Thorn unsern aufrichtigsten Dank für die Aufopferung und herzliche Hingabe, welche sie für das 61. Regiment an den Tag legt, hiermit aussprechen, kann die werthe Einwohnerschaft die Ueberzeugung hinnehmen, außer den Hochs, welche in jedem einzelnen Quartier und Hüttenzelte am Abende des 19. für die Stadt Thorn zu hören waren, auch in der folgenden Nacht Gott gedankt und gebeten hat, daß er die Einwohner Thorns segnend erhalten möge. Wir können der lieben Stadt weiter nichts bieten, als daß wir versichern, unsere Schuldigkeit, wie sie unser theure König und das liebe Vaterland von uns verlangen, in vollstem Maße zu thun, und daß wir alle gern und freudig unser Leben dahingeben um unser Vaterland zu schützen. — Indem wir Alle der lieben, guten, aufopfernden Stadt Thorn hiermit nochmals unseren herzlichen Dank und ein donnerndes Hoch bringen, bitten wir Gott, daß er bald einen ehrenvollen und dauernden Frieden geben und uns in unsere liebe alte Garnison zurückführen möge, damit wir mit freudiger Zuversicht in die Zukunft blickend, die alte herzliche Freundschaft mit den lieben Einwohnern Thorns erneuern. Es lebe die Stadt Thorn! — Heute habe ich ihre liebe Zeitung vom 16. erhalten; sehr gefreut, der eine Ort heißt aber „Tournebride". Seit 3 Tagen kommen sehr viele Deserteure aus Metz, welche Alle über Hunger klagen, so daß wir täglich die Uebergabe oder einen verzweifelten Angriff zu erwarten haben. R.

— **Theater.** Am Sonntag d. 23. d. kam die gut renommirte Novität Brachvogel's „Die Harfenschule", Schspl. in 5 Akten, bei stark besetztem Hause zur Aufführung. Den interessanten u. piquanten, mit großem Geschick für die Bühne bearbeiteten Stoff hat Brachvogel aus seinem vielgelesenen Werke „Beaumarchais", entlehnt. Das Auditorium nahm das Stück mit Beifall auf, obschon, was um so mehr für die effektvolle Bearbeitung der Fabel spricht, als nicht vorausgesetzt werden kann, daß sowohl der Held des Stücks, wie die literarischen und politischen Zustände Frankreichs unter Ludwig XV. i. J. 1758 allgemein bekannt wären und an sich für die Mehrzahl heutiger Theaterbesucher ein Interesse hätten. Aber zu der geschickten und effectreichen Bearbeitung des Stoffs für die Bühne kam noch die anerkennenswerthe Aufführung, so daß das Stück selbst Succeß machte. Wir müßten das Programm hier reproduziren, wollten wir den Trägern der hervortretenden Partieen gerecht werden, da uns aber hierzu der Raum knapp zugemessen ist, so erwähnen wir nur, daß die beiden Hauptpartieen „Susanna" und „Beaumarchais" mit wohlverdienter und seitens der Zuschauer gewährter Anerkennung gespielt wurden. Frau Blattner war so anmuthig und so natürlich naiv in Spiel und Recitation, daß wir auch nicht die geringste Veranlassung, Etwas auszusetzen, fanden. Ganz vollendet schön gab Frau B. den Monolog in 4. Schlußscene des 4. Aktes wieder. Ebenso war auch Herr Protz als „Beaumarchais"; derselbe führte seine Rolle mit Verständniß und mit warmer Empfindung aus, nur in den leidenschaftlichen Momenten hätten wir seine Diktion weniger markirt, temporirter gewünscht. Nicht unerwähnt dürfen wir lassen Herrn Sievers „Fronsac", Herrn Ernst „Gauchot", obschou derselbe etwas utrirte, und Herrn Gläser „Basyl", dessen Mienenspiel trefflich war.

— **Lotterie.** Ziehung am 22. d. Mts. 50,000 Thlr. bei Scharff in Reichenbach i. Schl. 10,000 Thlr. bei Steuer in Breslau. 1 Gewinn zu 50,000 Thlr. auf Nro. 31665. 1 Gewinn zu 10,000 Thlr. auf Nr. 19010. 2 Gewinne zu 5000 Thlr. auf Nr. 7118 84309. 1 Gewinn zu 2000 Thlr. auf Nro. 18338. 42 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 556 1454 2953 3589 8169 10537 11674 13686 15923 16240 19185 24809 27841 34266 34313 35931 37425 45600 45885 47617 48903 52424 52902 56474 57043 61223 62228 63006 63926 66011 67208 67720 69923 69385 73879 74323 83560 84548 88842 93459 94582 94623.

## Briefkasten.

### Eingesandt.

Ist es wahr, daß unsre Chausseen, obgleich sie mit Steinen beschüttet sind, nicht gewalzt werden können, weil unsre neue, theuer gekaufte Chausseewalze verliehen ist? Um Antwort wird dringend gebeten, da es unglaublich scheint, indem man in einem andern Falle in schwierigsten Zeiten unsern eigenen Mitbürgern, als Gefahr im Verzuge war, einige Anker und Ketten zu leihen grundsätzlich verweigert!!

# Preußische Fonds.

Berliner Cours am 22. Oktbr.

| | | |
|---|---|---|
| Nordd. Bundes-Anleihe 5% | 97⅝ | bez |
| Consolidirte Anleihe 4½% | 91¾ | bez. |
| Freiwillige Anleihe 4½% | 99 | bez. |
| Staatsanleihe von 1859 5% | 100⅛ | bez. |
| „ 1854, 55, 57, 59. 64, 67, 67C, 68B, 56, 4½% | 91⅝ | G. |
| „ 1850, 52, 53, 62, 68 4% | 82 etw | bz. |
| Staatsschuldscheine 3½% | 80¼ | bez. |
| Präm.-Anleihe von 1855 3½% | 117½ | bez. |
| Danziger Stadt-Obligationen 5% | 97 | B. |
| Pfandbriefe, Ostpreußische 3½% | 77½ | G. |
| do. 4% | 83⅜ | G. |
| do. 4½% | 89⅛ | B. |
| do. 5% | 96 | B. |
| Pommersche Pfandbriefe 3½% | 72 | bez. |
| do. 4% | 82¼ | B. |
| do. 4½% | 88⅞ | B. |
| Posensche neue 4% | 82 | bez. |
| Pfandbriefe Westpreußische 3½% | 72⅜ | bez. |
| do. 4% | 78¼ | bez. |
| do. 4½% | 86 | bz. G. |
| Preußische Rentenbriefe 4% | 87¼ | bez. |

## Getreide- und Geldmarkt.

**Danzig**, den 22. October. Bahnpreise.

Weizen, gute Kauflust, volle Preise, und in einzelnen Fällen höher, bezahlt für dunkel, bunt, rothbunt, hellbunt, hochbunt und schön weiß 121 — 131 Pfd. von 62 — 72½ Thlr. pr. 2000 Pfd.

Roggen fester, 120 — 125 Pfd. von 42 — 45⅔ Thlr. pr. 2000 Pfd.

Gerste, große 108—111 Pfd. 44—46½ Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, gute Koch- 45—47 Thlr. pro 2000 Pfd.

Spiritus ohne Zufuhr.

**Stettin**, Freitag, 22. Oct., Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 68—78½, pr. October 74½, pr. Octbr.-Novbr. 74½ Br., per Frühjahr 74.

Roggen, loco 46 — 50, per Oct.-Nov. 48, per Novbr.-December 48¼, per Frühjahr 50¼.

Rüböl, loco 14 Br., per October 13¾, per Frühjahr 100 Kilogramm 27⅓.

Spiritus, loco 16 1/12, pr. Oct. 16, pr. Frühjahr 16 7/10.

## Amtliche Tagesnotizen.

Den 23. Oktober. Temperatur: Wärme 4 Grad. Luftdruck 28 Zoll — Strich. Wasserstand: 1 Fuß 11 Zoll.

Den 24. Oktober. Temperatur: Wärme 5 Grad. Luftdruck 27 Zoll 11 Strich. Wasserstand: 2 Fuß 1 Zoll.

# Inserate.

Heute Nacht verschied nach kurzem Krankenlager unser geliebter Bruder und Vater, der Kreisgerichts-Rath **Carl von Rozyński** in seinem 53. Lebensjahre Solches zeigen Freunden und Bekannten tiefbetrübt an

Thorn, d. 23. October 1870.

**die hinterbliebenen Geschwister und Kinder.**

Die Beerdigung findet Mittwoch. den 26. d. M., 3 Uhr Nachmittags statt.

Am gestrigen Abend ist Herr Kreisgerichts-Rath **v. Rozynski** hierselbst nach kurzer Krankheit verstorben.

Des Verstorbenen ausgezeichnete Eigenschaften des Geistes und Herzens und seine Berufstreue sichern ihm bei uns ein bleibendes Andenken.

Thorn, den 23. October 1870.

**Der Direktor und die Mitglieder des Kreisgerichts.**

## Ordentl. Stadtverordneten-Sitzung.

Mittwoch, den 26. d. Mts., Nachm. 3 Uhr.

Tagesordnung: 1. Unterstützungsgesuch (v. v. Sitz.); — 2. Gesuch um Pachtermäßigung; — 3. Gesuch um Erlaß von Kurkosten; — 4. Anzeige von der Anstellung des Lehrers Herrn Biniaskiewicz an der Schule auf der Jacobs-Vorstadt; — 5. Antrag der Herren Landecker u. Gen. wegen Aenderung des § 9 im Kommunalsteuer-Regulativ; — 6. Anzeige von Etatsüberschreitungen bei Tit. III ad 2 und A., Tit. III ad I.; — 7. Antrag des Magistrats behufs Wahl der Einschätzungs-Commission für die Klassensteuer; — 8. Antrag des Magistrats, betr. die Wahl des Syndikus und Beigeordneten; — 9. Antrag des Magistrats, betr. eine Remuneration für Kassenbeamte wegen Vertretung des Kämmerers; — 10. Wahl eines Ziegelei-Deputirten; — 11. Antwort des Magistrats, betr. die Ausschreibung von 33⅓ pCt. der Kommunalsteuer; — 12. Revisions-Protokoll der Gymnasial-Kasse; — 13. Wahl eines Armen-Deputirten; — 14. Unterstützungsgesuch; — 15. Etat für die Waisenhaus-Kasse; — 16. Licitations-Verhandlung zur Verpachtung des Theater-Buffets; — 17. Rechnung des Artusstifts pr. 1869; — 18. Antrag der Herren Schirmer u. Gen., betr. die Wiedererstattung der indirecten Kriegslasten an den Kreis.

Thorn, den 21. October 1870.

Der Vorsteher.
Kroll.

## C. Fischer,
## Handschuhfabrikant
**aus Berlin.**

Ich empfehle auch diesen Markt mein Lager von

**Glacee-, Hirschleder-, Pelz- und Buckskin-Handschuhen**

von 7½ Sgr. an bis 1⅓ Thlr. à Paar, nebst **Hosenträgern, Herrentüchern** 2c. 2c.
**Verkaufsstelle am Copernicus Denkmal.**

## Schlesische Töpferwaaren,

sogenannte Steinwaaren, eigener Fabrik, habe wieder in großer Auswahl zum Verkauf zu äußerst billigen, aber festen Preisen, auf dem Neustädtischen Markt, geradeüber Herrn Kaufmann **Raciniewski.**

**Töpfermeister Beyer,**
aus Rothenburg O/Schl.

Einen jungen Mann fürs Cigarrengeschäft verlangt **Carl Schmidt.**

## Bekanntmachung.

Die zehnte Legislaturperiode des Hauses der Abgeordneten erreicht in Kurzem ihr Ende, weshalb höheren Orts die Vorbereitungen zu den neuen Wahlen angeordnet sind. Die in Folge dessen aufgestellte Urwählerliste für die hiesige Stadt nebst Vorstädten wird in der Zeit vom

**Dienstag, den 25. bis einschließlich Donnerstag, den 27. d. M.**

während der Dienststunden von 9—12 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in unserer Calculatur zur Einsicht ausliegen.

Wir fordern die Wahlberechtigen auf, sich zu überzeugen, ob sie an der richtigen Stelle und mit dem richtigen Steuerbetrage aufgeführt stehen, und die etwa nothwendigen Berichtigungen anzuzeigen. Reklamationen gegen die Richtigkeit der Urwählerliste, welche nach dem 27. d. M. hier eingehen, können nicht berücksichtigt werden.

Wir bemerken, daß jeder selbstständige Preuße, der das 24. Lebensjahr zurückgelegt hat, im Vollbesitze der bürgerlichen Ehrenrechte ist und nicht Armenunterstützung empfängt, wahlberechtigt ist. Ausgeschlossen sind nur Diejenigen, welche noch nicht volle 6 Monate hier wohnhaft sind.

Thorn, den 23. October 1870.

**Der Magistrat.**

## Kaufmännischer Verein.

Mittwoch, d. 26. cr., Abends 8 Uhr

**General-Versammlung**

im **Hildebrandt**'schen Lokale.

Einem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich meinen **Fleischladen**, Schülerstraße, in das Haus der Wittwe **Menzel** verlegt habe und bitte um geneigten Zuspruch.

Ich verkaufe von Morgen ab kernfettes Hammelfleisch zu 3 Sgr. pr. Pfd. und kurze Keulen zu 3 Sgr. 6 Pf. pr. Pfd.

**Reimer**, Fleischermeister.

Ein junger Kaufmann, mos. Conf., gegenwärtig hier zum Militair eingezogen, wünscht zur Erweiterung seiner Kenntnisse im Comtoir eines Getreidegeschäftes während seiner freien Zeit sich zu beschäftigen. Zu erfragen bei

**Julius Ehrlich.**

## Größtes
## Nähmaschinenlager

aller Arten, zu den bekannten, jeder Concurrenz die Spitze bietenden billigsten, aber festen Preisen. Gründlicher Unterricht gratis. Jede Garantie. Prompteste Bedienung. Alle Sorten Maschinen-Nähgarn, Maschinen-Nadeln, Maschinen Oel, ist nur allein echt und exact zu haben und empfiehlt die

**Nähmaschinen-Fabrik, Bau- und Kunstschlosserei von J. Stockhausen,**
Thorn, Gr. Gerberstraße Nr. 287.

## Moderne Herbst- und Winter-Stoffe

zu Herren-Anzügen, welche prompt und sauber angefertigt werden in der Garderoben-Handlung von

**Gebrüder Danziger,**
neben Philipp Elkan Nachf.

## Billigste Ausgabe
von
## W. Hauff's sämmtl. Werken.

2 Bde. 20 Sgr.
Vorräthig bei
**Ernst Lambeck.**



## Vorläufige Anzeige.

Die diesjährige

## Bock-Auction

zu **Gallnau** (Tochterheerde aus **Saatel**) über ca. 40 Stück 1½jährige Kammwoll-Böcke am **15. Dec. 1870.** Näheres durch spätere Bekanntmachungen. Besichtigung jeder Zeit gestattet.

**Gallnau** b. Freystadt, W.-Pr.

**Otto Schütze.**

Wohn. zu verm. Neust. Gr. Gerberstr. 287.

1 möbl. Zim. z. verm. Kl. Gerberstr. 20, 2 Tr.

## BEHRENDT'S Schuh- und Stiefel-Bazar,

**Brückenstraße Nro. 38.**

erlaubt sich einem hiesigen und auswärtigen Publikum ganz besonders zum

**Jahrmarkt**

sein reich assortirtes Lager von **Herrenstiefeln**, als auch **Herren-, Damen-, Mädchen- und Knaben-Gamaschen** in **Leder, Serge und Filz** auf's angelegentlichste zu empfehlen.

Durch directe Einkäufe an **Rohmaterial** und billige **Arbeitskräfte**, wie durch persönliche Leitung des **Schuhmachermeisters Hrn. Robert Geschke** in meiner Fabrik, bin ich in den Stand gesetzt, jeder Concurrenz von jetzt ab die Spitze zu bieten.

Achtungsvoll

**Scholly Behrendt,** Brückenstraße 38.

33. **Preußische Lotterie-Loose** 33.

zur 1. Klasse 143. Lotterie versendet gegen baar oder Postvorschuß Originale: 1/1 à 39 Thlr., ½ à 16 Thlr., ¼ à 7½ Thlr. Antheile: ¼ à 4 Thlr., ⅛ à 2 Thlr., 1/16 à 1 Thlr., 1/32 à ½ Thlr. (Letztere für alle 4 Klassen gültig: ¼ à 18 Thlr., ⅛ à 9 Thlr., 1/16 à 4½ Thlr., 1/32 à 2¼ Thlr.)

**C. Hahn in Berlin, Lindenstr. 33.**

33. 33.

Luckenwalder, Forster und Grünberger Stoffe zu Herren- und Knaben-Anzügen sehr billig bei

**Jacob Danziger.**

**Russische Gummistiefel** für Herren, sowie **russische Gummistiefel** mit **Pelzbesatz** für Damen empfiehlt

**Hermann Elkan**, am Markt.

## Damen-Paletots

in den neuesten Façons und Farben empfehle billigst

**Benno Friedländer.**

## Rathenower Brillen,

**Pince-nez etc.** empfehle zu billigsten Preisen. **W. Krantz**, Uhrmacher.

Etwa 20—44 Schfl. gesunde **Aepfel**, auch abgefallene und unreife, suche ich zu kaufen. **Horstig.**

## Leipziger Lebens-Versicherung.

Die per **ultimo September** fälligen Prämienquittungen sind bei Verlust des Anrechts spätestens bis zum 28. d. Mts. einzulösen.

**S. E. Hirsch,**
Brückenstraße Nr. 6.

## Briefbogen mit der Ansicht von Thorn

à Stück 6 Pf. zu haben in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck.**

## Großer Plan von Paris.

**Preis 10 Sgr.**

Vorräthig bei
**Ernst Lambeck.**

Nätherinnen, Köchinnen, Stuben- und Kindermädchen weist nach Wtw. **Knaack**, Miethsfrau, Bäckerstraße 223.

1 Brieftasche mit Dienstpapieren ist am 22. Abds. verl. geg. Gegen Belohn. abzug. in der Brückenkopf-Kaserne beim Unteroffizier **Wegener.**

## Eine junge Dame,

der englischen, deutschen und polnischen Sprache mächtig, wünscht ein Engagement als Verkäuferin in einem Weiß-, Wollwaaren- oder Damengarderoben-Geschäft anzunehmen; es wird auf hohes Salair nicht gesehen, sondern auf gute Behandlung. Gefl. Offerten nimmt entgegen der Postconducteur Herr **Müller** hierselbst.

Ein jung. stilles Mädchen m. bescheid. Ansprüchen s. ein Placement als Bonne od. zur Hilfe in d. Hauswirthschaft. Gef. Offert. w. erb. unt. **A. Z.** post. rest. Thorn.

Für meine Delicateß-, Südfrucht- und Colonial-Waaren-Handlung suche ich zum sofortigen Antritt einen **Lehrling.**

**Julius Schottländer**
in Bromberg.

Für unser Tuch- und Modewaaren-Geschäft suchen wir 2 Lehrlinge.

**Gebrüder Danziger.**

Eine Wohnung von 6 Zimmern nebst Zubehör, im Ganzen oder getheilt, ist sogleich zu verm. **Louis Kalischer.**

1 möbl. Zim. zu verm. Gerechtestr. 106.

## Stadttheater in Thorn.

Dienstag d. 25. Octbr. Zum ersten Male: **„Liebhabereien."** Große Posse in 3 Akten und 6 Bildern von H. Salingré. Musik von A. Conradi.

Die Direction des Stadttheaters.
**Adolf Blattner.**

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**